

## **Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Emden Tim Kruthoff zum Volkstrauertag am 19. November 2023**

Verehrte Anwesende, meine Damen und Herren,

Als die Waffen im Mai 1945 in Deutschland und Europa schwiegen, war die Hoffnung groß, dass dies ein langes Schweigen werden würde. Und tatsächlich: Zu einem Krieg in Deutschland ist es seitdem nicht mehr gekommen. Das liegt auch daran, dass die Deutschen die Verbrechen ihrer Geschichte anerkannt haben und ihre europäischen Nachbarn dazu bereit waren, Schritte der Verständigung und der Versöhnung zu gehen. Der wichtigste Schritt nur wenige Jahre nach Kriegsende war die Integration des ehemaligen Kriegsgegners Deutschland in die Europäische Gemeinschaft, das bis heute erfolgreichste Friedensprojekt in Europa. Kern dieses Friedensprojektes ist die deutsch-französische Versöhnung, deren Grundbaustein, der Élysée- Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, in diesem Jahr 60 Jahre alt geworden ist.

Herzlich willkommen an diesem Volkstrauertag 2023 hier auf dem Friedhof Tholenswehr in Emden. Ich bin dankbar, dass Sie alle den Weg hierher gefunden haben, und ich freue mich jede und jeden einzelnen von Ihnen zu sehen.

Wir gedenken heute gemeinsam der Gefallenen der Weltkriege und allen Opfern kriegerischer Auseinandersetzungen. Dass wir das „traditionell“ tun, wollte mir schon im letzten Jahr nicht so richtig über die Lippen. Ich wiederhole meine Worte vom 13. November 2022:

*„Dass in diesem Jahr kaum mehr als 1500 km, weniger also als zwei Flugstunden entfernt von uns, in der Ukraine ein blutiger und verlustreicher Krieg stattfindet, gibt diesem Gedenktag eine neue Dimension und stellt meiner festen Überzeugung nach unser bisheriges traditionelles und rituelles Procedere in Frage.“*

Doch anders als in den vielen Jahren vor 2022, scheint mir in diesem Jahr 2023, das Thema Krieg mit all seinen Folgen schon fast zur Normalität unseres Alltags zu gehören. Wir haben uns mittlerweile daran gewöhnt, dass in der Ukraine ein verheerender Krieg nun bald schon in sein drittes Jahr gehen wird – der mit inzwischen vielen 100.000 Toten, mit Zerstörungen ungeahnten Ausmaßes und einer im 21. Jahrhundert nie geglaubten Brutalität geführt wird.

Gleichwohl beschleicht mich manchmal das Gefühl, die Medien könnten nicht über zwei Kriege gleichzeitig berichten und der ebenso unvorstellbare Angriff der Terrorgruppe Hamas gegen Israel verdränge die Berichterstattung über die Ukraine aus den Nachrichtensendungen, so müssen wir doch zusehen, wie unser einstiger Partner und Freund Russland sich zunehmend in eine nationalistische Diktatur verwandelt und den Schulterschluss mit den Unrechtsregimen des Iran oder Nordkoreas sucht.

Der „Marsch auf Moskau“ durch die Soldateska der sogenannten Wagner Gruppe im Juni dieses Jahres hat auf erschreckende Art und Weise deutlich gemacht, dass die Macht Wladimir Putins und seines Regimes auf tönernen Füßen steht und eine weitere Destabilisierung im Innern zu massiven Verwerfungen im Land führen würde. Mit unabsehbaren Folgen für die übrige Welt.

Wir sind Zeugen davon, wie die Ukrainerinnen und Ukrainer mit aller Kraft versuchen, ihre Heimat weiter zu verteidigen, es aber trotz vielfältiger Unterstützung durch die USA und Europa zunehmend schwieriger zu werden scheint, der russischen Übermacht auf Dauer zu widerstehen. Ein Ende dieses blutigen Krieges ist auch 2024 nach menschlichem Ermessen nicht in Sicht.

*„Verleih uns Frieden gnädiglich Herr Gott in diesen Zeiten. Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, als Du, o Gott alleine.“*, so dichtete Heinrich Schütz im Jahre 1648 anlässlich der Gräueltaten des 30-jährigen Krieges.

Seit dem barbarischen Massaker islamistischer Terroristen an ca. 1.500 Menschen im Süden Israels vor wenigen Wochen ist der Gazastreifen zum Schauplatz einer hart und konsequent durchgeführten Militäroperation der israelischen Streitkräfte geworden, die neben dem Leben von Soldaten auch erschreckend viele Opfer unter der Zivilbevölkerung fordert. Erneut droht die Gefahr eines umfassenden Nahostkrieges mit weitreichenden Folgen für die Region, aber auch für die Weltgemeinschaft.

Im Kosovo droht, dass sich aufgrund der Provokationen Serbiens, die Tragödie der Balkankriege wiederholt. Und weitgehend unbeachtet von der Weltöffentlichkeit hat Aserbeidschan die Region Berg Karabach annektiert und die dortige armenische Bevölkerung vertrieben. Ein Bruch des Völkerrechts, der ohne Konsequenzen bleibt.

China droht Taiwan unmissverständlich mit militärischen Aktionen und in Afrika und dem arabischen Raum gehen die Kämpfe in Libyen, in der Sahelzone, im Süden des Sudans und im Jemen mit unverminderter Härte weiter und fordern unzählige Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Seit dem Abzug der UN-Schutztruppen aus Afghanistan versinkt das Land im Steinzeit-Islamismus der Taliban und nun droht nach einem verheerenden Erdbeben und durch die Ausweisung von 1.3 Millionen Afghanen aus Pakistan eine dramatische Verschlechterung der humanitären Lage am Hindukusch und eine weitere Flüchtlingswelle in Richtung Westen.

Die Vereinten Nationen – 1945 im Geist des Friedens unter den Völkern gegründet – sind tief zerstritten und kaum noch in der Lage, in irgendeinem der genannten Kriege und Konflikte zu vermitteln, geschweige denn sie zu beenden oder wenigstens für humanitäre Hilfe zeitweilig auszusetzen.

Die westlichen Demokratien sind ins Wanken gekommen. Scheinbar ungehemmt kehren Hass, Rassismus und Antisemitismus zurück auf die Straßen der Metropolen Europas und bahnen sich den Weg in die Köpfe und Herzen fehlgeleiteter, religiös oder weltanschaulich indoktrинierter Menschen.

Ja – es sind düstere Szenarien in diesen Zeiten, in welchen wir gezwungen sind, die Zukunft unserer Welt und die unserer Kinder und Enkel zu sehen. Beinahe tröstlich, dass die national-konservative PiS Partei bei der Wahl in Polen zwar stärkste Kraft geworden ist, aber die absolute Mehrheit im Parlament verfehlte. Die europafreundliche Opposition erreichte eine deutliche Mehrheit. Selten in der Geschichte haben wir uns so über einen Platz zwei gefreut. Und darf man den

Wahlforschern glauben, so waren es übrigens die Frauen und die jungen Menschen in Polen, die den Unterschied gemacht haben.

Abseits dieses und sicherlich auch anderer Silberstreife der Hoffnung am Horizont, heißt es in diesem Jahr realistischere Weise nun wohl endgültig Abschied zu nehmen, dass diese Welt eine friedliche sein könnte und dass sich die Katastrophen des 20. Jahrhunderts nicht noch einmal wiederholen würden.

Ein umfänglicher Paradigmenwechsel vollzieht sich auch in unserem Land. Auch unsere Demokratie gerät unter Druck und muss nach innen wie nach außen gestärkt und geschützt werden.

Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius hat jüngst öffentlich davon gesprochen, dass Deutschland und seine Bürgerinnen und Bürger „kriegstüchtig“ werden müssen. Zitat: „Wir müssen uns wieder an den Gedanken gewöhnen, dass die Gefahr eines Krieges in Europa drohen könnte“, so der Minister vor wenigen Tagen im deutschen Fernsehen. Und auf die Kritik an diesen Worten antwortete er: *„Und das ist übrigens das Einzige, was mich dann ärgerlich machen würde – wenn mir jemand unterstellen würde: Jemand, der Kriegstüchtigkeit fordert, will einen Krieg führen. Das ist das Letzte, was ich will“* - Zitat Ende.

Diese drastische Wortwahl von Boris Pistorius katapultiert uns aus unserer Komfortzone der vergangenen friedlichen Jahre. Lassen Sie mich eines feststellen: Krieg ist eine Katastrophe – immer und für alle, Punkt! Und nun kommt jemand und sagt: Damit uns das nicht passiert, muss Deutschland „kriegstüchtig“ werden. Diese Wortwahl ist tatsächlich kaum zu ertragen. Doch zu Ende gedacht, ist es wohl allein die Fähigkeit und Bereitschaft zum Einsatz militärischer Mittel, die mögliche Angreifer abschrecken und so Kriege verhindern können. Boris Pistorius hat dieses hässliche Wort „kriegstüchtig“ also bewusst dem weicheren „verteidigungsfähig“ entgegengestellt um den Fokus auf zwei Themen zu lenken: Die sicherheitspolitische Neuorientierung Deutschlands und eine bessere Bundeswehr.

Und deshalb ist es gerade heute am Volkstrauertag vor allem unser aller Verpflichtung, unserer Bundeswehr und ihre Soldatinnen und Soldaten unseren uneingeschränkten Respekt entgegenzubringen und uns an ihre Seite zu stellen. Sie sind es, die im Konfliktfall unser Land, unsere Freiheit und unsere Demokratie verteidigen und dafür haben Sie unsere Anerkennung und unsere materielle wie moralische Unterstützung verdient.

Auch muss unser Land im Innern wehrhaft und entschlossen allen radikalen Strömungen - ob politisch weltanschaulich oder religiös – entschieden die Stirn bieten und die Ordnung und Sicherheit für alle Menschen in unserem Land gewährleisten – auch und vor allem in diesen Tagen für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürgern jüdischen Glaubens, die wieder einmal in Deutschland der Verfolgung durch rechtsradikale und muslimische Gruppierungen ausgesetzt sind. Diesen aktuellen Entwicklungen muss mit aller Kraft und Entschlossenheit entgegengetreten werden. Das gilt für den Staat und seine Organe ebenso wie für die Zivilgesellschaft.

1. Holocaust und die Verfolgung während des Zweiten Weltkriegs: Die systematische Ermordung von sechs Millionen Juden durch das nationalsozialistische Regime und die Leiden von Millionen weiteren Opfern, einschließlich Roma, Homosexuellen, politischen Gegnern und Behinderten, erinnern uns an die entsetzlichen Konsequenzen von Intoleranz, Rassismus und Fanatismus.

2. Hiroshima und Nagasaki: Die Atombombenabwürfe auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im Jahr 1945 führten zu unvorstellbarem Leid und Tod von Zehntausenden Menschen. Diese Ereignisse verdeutlichen die verheerenden Folgen von Massenvernichtungswaffen und den unermesslichen Schaden, den sie anrichten können.

3. Völkermorde in Ruanda und im ehemaligen Jugoslawien: Die Genozide in Ruanda 1994 und im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren zeigten, wie schnell ethnische Spannungen zu gewaltsamen Konflikten und systematischen Massakern führen können. Diese Tragödien verdeutlichen die Dringlichkeit, ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt zu respektieren und zu schützen.

4. Flüchtlingskrisen und Vertreibungen: Aktuelle Ereignisse, wie die Flüchtlingskrisen in Syrien, Afghanistan und anderen Teilen der Welt, erinnern uns an die menschlichen Kosten von Konflikten. Millionen Menschen sind gezwungen, ihre Heimatländer zu verlassen und sich in unsicheren Umgebungen niederzulassen, während sie nach Sicherheit und Frieden suchen.

5. Terroranschläge und bewaffnete Konflikte: Anschläge wie die in New York am 11. September 2001, die zahlreiche unschuldige Leben kosteten, sowie andauernde bewaffnete Konflikte in verschiedenen Teilen der Welt verdeutlichen die anhaltende Bedrohung durch Gewalt, Extremismus und Terrorismus.

Diese fünf Schicksale und Ereignisse stehen als Mahnmal dafür, dass Frieden und Freiheit nicht selbstverständlich sind und dass wir uns aktiv für Toleranz, Verständnis, Konfliktlösung und Dialog einsetzen müssen, um die schmerzhaften Fehler der Vergangenheit zu vermeiden und eine friedlichere Zukunft für alle zu schaffen.

Ich bin sehr froh, dass wir in Emden auf vielfältige Art und Weise dazu unseren Beitrag leisten. Dass Menschen, die vor Krieg und Gewalt beispielsweise aus der Ukraine zu uns geflüchtet sind, in unserer Stadt Unterkunft und Unterstützung bekommen haben.

Danke für den vielfältigen Einsatz all jener Emderrinnen und Emden, die sich professionell oder ehrenamtlich in Aufnahmezentren in Schulen, in Sportvereinen oder Nachbarschaften um diese Menschen gekümmert haben.

Danke für die Teilnahme vieler hundert Emderrinnen und Emden, die vor zehn Tagen am 9. November an der Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht 1938 teilgenommen und ein klares Zeichen gegen Antisemitismus und Antisraelische Proteste in unserem Land gesetzt haben.

Danke auch an die Emderrinnen und Emden die zu unseren zahlreichen israelischen

Freunden Kontakt halten und somit auch ein Zeichen für die Solidarität mit Israel setzen.

Danke an die Aktiven im Emdener Bunkermuseum, die sich dafür eingesetzt haben, dass das Museum nach längerer Zwangsschließung mit Hilfe des Landes Niedersachsen und der Stadt Emden umgebaut und wieder eröffnet werden konnte und nun wieder der interessierten Öffentlichkeit zugänglich ist.

Und danke an all jene Institutionen – ob Feuerwehr oder DRK und all die anderen, die sich hier heute versammelt haben, um im Gedenken an die Toten der Weltkriege und als Zeichen des Friedens und der Versöhnung am Ehrenmal auf diesem Friedhof Kränze niederzulegen.

Sie alle sind wertvoller Bestandteil unseres Gemeinwesens und ich danke Ihnen im Namen aller Emdenerinnen und Emdener sehr herzlich für ihren Einsatz.

Denise Bardet war Grundschullehrerin in der französischen Gemeinde Oradour-sur-Glane. Gern las sie Goethe, Schiller, Kleist und Heinrich Mann und vermittelte ihren Schülerinnen auch in Zeiten des Krieges ihre Bewunderung für die deutsche Literatur. Unlängst hatte sie, ihrer Mutter zuliebe, die Stelle an der örtlichen Mädchenschule angenommen.

Am 10. Juni 1944, wenige Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie, wurde Denise 24 Jahre alt. Ihren Geburtstag wollte sie am Abend mit ihren Kolleginnen feiern. Jedoch umstellte in den Nachmittagsstunden eine Kompanie des SS-Panzerregiments 4 „Der Führer“ das Dorf und ermordete die Männer, Frauen und Kinder.

Oradour-sur-Glane wurde zum Schauplatz des grausamsten Verbrechens der deutschen Besatzer in Westeuropa. In der Kirche des Dorfes wurden Denise Bardet, die 7- bis 8-jährigen Mädchen ihrer 2. Klasse und nahezu alle Frauen und Kinder des Dorfes mit weißem Phosphor erstickt, verbrannt oder erschossen. Das Dorf wurde vollständig zerstört. Der letzte Überlebende, Robert Hébras, ist vor wenigen Monaten gestorben. Im kommenden Jahr, am 10. Juni 2024, jährt sich der Tag des Massakers zum 80. Mal.

Wie will man so etwas verzeihen? Wird Geschichte zum Schicksal?

Nein, denn aus Erzfeinden können beste Freunde werden, wie die deutsch-französische Annäherung nach 1945 zeigt. Die Jahrzehnte nach 1945 sind eines der größten politischen Wunder der Weltgeschichte: die europäische Einigung. Europa ist heute in weiten Teilen befriedet und beweist, dass vormalige Konfliktregionen auch nachhaltig zu stabilen, prosperierenden und demokratischen Friedensregionen werden können. Vorausgesetzt Nationalismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit kehren nicht zurück an die Macht.

Seit dem Ausbruch des Krieges am 24. Februar 2022 ruht unsere jahrzehntelange Partnerschaft mit der russischen Eismeerstadt Archangelsk. Dennoch halten wir in Emden die Kontaktfäden aufrecht.

Maria und Stefan Oelrichs - er aus Emden, sie aus Archangelsk - leiten seit Jahren unser langjähriges gemeinsames Workcamp mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in St. Désir. An der „*Versöhnung über den Gräbern*“ sind über Jahrzehnte auch Jugendliche aus unserer russischen Partnerstadt beteiligt gewesen.

Im vergangenen Jahr konnten sie wegen des Krieges in der Ukraine nicht nach Frankreich kommen, ja einige von ihnen mussten sich damals vor der drohenden Einberufung verstecken oder außer Landes fliehen. Mascha und Oeli hielten den Kontakt nach Russland aufrecht und nahmen im vergangenen Jahr ukrainische Flüchtlinge mit nach Frankreich.

In diesem Jahr nun waren Jugendliche aus Deutschland, der Ukraine und Russland gemeinsam im Camp in St. Désir. Ein denkwürdiges, ja vielleicht sogar ein historisches Ereignis mit ungeheurer Symbolkraft.

Auf den Friedhöfen mit den Gräbern der Weltkriegstoten in Nordfrankreich leisten Jugendliche aus den scheinbar verfeindeten Nationen Russland und der Ukraine gemeinsam mit deutschen Jugendlichen Friedens- und Verständigungsarbeit und zeigen, dass es nicht die Völker sondern zumeist die Machthaber sind, die keinen Frieden halten sondern Kriege führen wollen.

Eine Gruppe unter Leitung von Mascha und Oeli wird im Anschluss an meine Rede einen Erfahrungsbericht über das diesjährige Camp geben und uns mit einem Film-Einspieler einige Eindrücke von den Begegnungen in Frankreich in diesem Sommer vermitteln. Ein kleiner Funke Hoffnung in einer aktuell düsteren Welt.

Ich bin sicher, dass alle unter Ihnen, die in den vergangenen Jahren mit in Frankreich gewesen sind, mir zustimmen, wenn ich sage: Das Workcamp in St. Désir – nie war es so wertvoll wie heute! Herzlichen Dank, liebe Mascha, lieber Oeli, für Euer Engagement.

Ich darf Sie zum Abschluss heute alle herzlich bitten, dass wir in unser Gedenken hier auf dem Friedhof Tholenswehr neben den Gefallenen aus zwei Weltkriegen, den hier bestatteten Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen, den Millionen Opfern von Krieg und Gewalt gestern und heute vor allem den inzwischen Tausenden von Toten auf allen Seiten, in der Ukraine und im Gazastreifen gedenken und jener Millionen Menschen die verwundet und versehrt worden sind, die Hab und Gut verloren haben und geflüchtet sind. Auf der individuellen Ebene ist Leid nie relativ, sondern immer absolut. Wir trauern daher gleichermaßen um jeden und jede Einzelne. Damit verdeutlichen wir auch, dass der gewaltsame Tod eines Menschen, abseits der Erinnerung an ihn, immer endgültig und niemals reversibel ist.

Als europäische Zivilgesellschaft ist es unsere Aufgabe, weiterhin die Solidarität mit der Ukraine und Israel zu leben. Am Volkstrauertag, an dem wir aller Opfer von Gewalt und Kriegen auf der gesamten Welt gedenken, heißt das auch, die Ukrainerinnen, Ukrainer und die Menschen in Israel in ihrer Trauer nicht allein zu lassen, sondern an ihrer Seite zu stehen.

Hoffen wir trotz aller Düsternis auf Frieden in der Ukraine und im Nahen Osten, stehen

wir hier vor Ort in Emden, den zu uns geflüchteten Menschen und unseren Freunden in Israel und den Zivilisten in Gaza im Herzen solidarisch zur Seite.

Für uns Deutsche, für uns Emderrinnen und Emden, bedeutet unser heutiges Totengedenken mit Bezug zu den Weltkriegen eine Mahnung. Die Toten – der vergangenen wie der aktuellen Kriege – zeigen uns, wie fragil der europäische Frieden ist und wie wichtig es ist, sich aktiv gemeinsam für den Frieden zu engagieren, Vorurteile abzubauen und freiheitliche und menschenwürdige Lebensbedingungen dort zu erkämpfen, wo es sie nicht gibt, und sie dort zu verteidigen, wo sie angegriffen werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

### *Pause*

Ich darf nun die Jugendlichen des Workcamps um ihren Beitrag bitten.

### *Schluss:*

Liebe Anwesende,

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., als dessen Kreisvorsitzender ich heute die Ehre und das Privileg habe, zu Ihnen zu sprechen, ist eine humanitäre Organisation. Seit mehr als 100 Jahren bergen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Toten der Kriege, sie informieren und betreuen Angehörige und beraten öffentliche und private Stellen in Fragen der Kriegsgräberfürsorge. Aus dieser Arbeit zieht der Volksbund den Auftrag, für den Frieden zu arbeiten. Auch im 104. Jahr seines Bestehens leistet der Volksbund wichtige Arbeit – für Versöhnung über den Gräbern und gemeinsam für den Frieden. 70 000 Mitglieder und mehr als 170 000 Spenderinnen und Spender unterstützen ihn dabei. Überwiegend mit Beiträgen und Spenden, mit Erbschaften und Vermächtnissen sowie der jährlichen Haus- und Straßensammlung finanziert der Volksbund seine Arbeit. Sie finden am Ausgang eine Sammelbüxte und ich freue mich, wenn Sie die Arbeit des Volksbundes unterstützen.

Wie schon in den Jahren zuvor möchte ich Sie bitten, sich am Ausgang eine der dort bereitgehaltenen weißen Rosen zu nehmen und diese während unseres gemeinsamen Weges zum Mahnmal auf einem der Gräber der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen niederzulegen.

Mein herzlicher Dank geht heute Vormittag an die Gruppe unseres Workcamps in St. Désir für ihren Beitrag heute und ihre wertvolle Arbeit.

Ebenso herzlich danke ich dem Bläserensemble unserer musischen Akademie unter der Leitung von Martin Dammert, die inzwischen schon traditionell die musikalische Ausgestaltung dieser Veranstaltung übernehmen.

Und einmal mehr möchte ich dem Kreisverbindungskommando der Reservistenkameradschaft Nord für ihre heutige Teilnahme danken.

Ich darf Sie nun zur Kranzniederlegung und zum Totengedenken auf den Friedhof bitten.